

Barbara Goy: Aufklärung und Volksfrömmigkeit in den Bistümern Würzburg und Bamberg. (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg XXI.) Würzburg: Schöningh 1969. 320 S., 1 Karte. DM 30,-.

Diese Würzburger Dissertation ist frei von dem negativen Vorurteil, das katholische Kreise seit der Romantik und dem Kulturkampf dem Zeitalter der Aufklärung entgegenbrachten und das sich vereinzelt noch bis zur Mitte unseres Jahrhunderts erhalten hat. Aufklärung und konservative Gegenbewegung sieht die Verfasserin am Ende ihrer Arbeit als „den Filter, durch den die ererbten Lebensformen gehen mußten, um von sinnlos gewordenem Ballast befreit, neu lebens- und entwicklungsfähig zu werden“. Die Arbeit ist mit gutem Grund breit angelegt. Quellen sollen nicht nur erwähnt, sondern auch zitiert werden, damit sie – ihrem Dornröschenschlaf entrissen – künftig zugänglich sind. Das Hauptgewicht liegt nämlich auf handschriftlichen Quellen, die bis auf wenige noch nicht ausgewertet waren. Damit erreicht die Verfasserin, daß in ihrer klaren Arbeit nicht nur die gedruckten Äußerungen der Gebildeten zu Wort kommen, sondern daß durch das Archivmaterial das Verhalten des „gemeinen Mannes“ unmittelbarer greifbar wird. Unter Volksfrömmigkeit versteht sie übrigens nicht wie die ältere Volkskunde bloß die Frömmigkeit der Bauern und Kleinbürger, sondern im theologischen Sinne die Laienfrömmigkeit insgesamt. Erfreulicherweise kennt die Arbeit keine neueren politischen Grenzen, sondern erfaßt mit dem fränkischen Kernraum der ehemaligen Bistümer Würzburg und Bamberg auch das Gebiet von Württembergisch Franken, so daß wir für unseren Raum eine verläßliche Informationsquelle haben. Daß auf S. 53 der Titel einer Lutherschrift ungenau zitiert ist, spricht nicht gegen die sonstige Sorgfalt und Genauigkeit der Dissertation. Da die Verfasserin gelegentlich auch protestantische Quellen zitiert, hat die Arbeit eine breite Basis. Ein Personen-, Orts- und Sachregister erleichtert das Nachschlagen in dem ohnehin sehr systematischen Buch. W. Hampele

Günter Wegner: Kirchenjahr und Meßfeier in der Würzburger Domliturgie des späten Mittelalters. (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstiftes Würzburg XXII) Würzburg 1970. 226 S.

Die Würzburger Domliturgie war nicht nur für den Dom, sondern für die gesamte Würzburger Diözese bis zum Tridentinum maßgebend. Der Verf. untersucht erstmals mit großer Akribie ihre einzelnen Teile. Ein Würzburger Domschatzinventar des ausgehenden 15. Jahrhunderts führt 177 liturgische Bücher auf, die jedoch meist verloren sind. Dennoch lagen der Arbeit eine große Zahl erhaltener Handschriften zugrunde, die Wegner sorgfältig beschreibt und auswertet. Als wichtigste Quelle benennt er das Breviarium chori sancti Kiliani, das 1302/06 geschrieben wurde und bis ins 17. Jahrhundert Verwendung fand. Insgesamt stellte Wegner „viel singuläres Gut“, viele Würzburger Eigenheiten, fest, wenn auch naturgemäß Parallelen zu andern deutschen Diözesen, besonders zu Mainz, bestehen. Sehr wertvoll sind, auch für den Profanhistoriker, die vielen Tabellen und Aufstellungen (einschließlich der Kalendarien). Fünferlei Register schlüsseln den Inhalt des Buchs vorbildlich auf. Die Arbeit, eine Würzburger Dissertation, hat 1969 den Preis der Unterfränkischen Gedenkjahrstiftung für Wissenschaft erhalten. U.

Josef Dünninger, Bernhard Schemmel: Bildstöcke und Martern in Franken. Würzburg: Stürtz 1970. 216 S., davon 80 S. Bildtafeln.

Das ebenso schöne wie verdienstvolle Buch ist ein Gemeinschaftswerk des Volkskundlichen Seminars der Universität Würzburg. Josef Dünninger, der sich seit Jahrzehnten mit dem Thema beschäftigt und die Anlage von vollständigen Bildstockinventaren gefordert hat, kann mit diesem Buch eine Bilanz der Bildstockforschung ziehen. Er wurde vor allem durch Bernhard Schemmel als einem qualifizierten Fachmann auf diesem Gebiet unterstützt. So entstand ein Handbuch, das den Forscher und Liebhaber gleichermaßen informiert und anregt und erstmals über regionale Begrenzung und Detailfragen hinausgehend die bisherigen Forschungsergebnisse in Franken auswertet und systematisch darstellt. Besonders dankbar sei vermerkt, daß die bayerische Landesgrenze nicht mit den Grenzen Frankens gleichgesetzt ist. Das Buch beginnt mit einer allgemeinen Einführung in das Problem der Bildstockforschung. Dann folgen Kapitel über die Ikonographie, über Wallfahrt und Bildstock, über Inschriften (mit ausführlichen Unterkapiteln), Bildstockmei-

ster und archivalische Quellen der Bildstockforschung. Im ausführlichen Abbildungsteil (80 Seiten) wird der Kenner zwar manchen ihm lieben Bildstock vermissen, aber es geht den Verfassern nicht um Vollständigkeit, sondern um eine wohlüberlegte Auswahl aus dem Bildstockbestand des ganzen Frankenlands. Gelegentlich wären bessere Aufnahmen allerdings wünschenswert. Ein ausführlicher Beschreibungsteil folgt den Bildern, und ein sehr gutes Register beschließt den Band. Wer sich künftig wissenschaftlich mit Bildstöcken beschäftigen will, muß auf dieses Buch zurückgreifen. Dem Liebhaber öffnet es nicht nur die Augen, sondern zeigt ihm auch die Wege zu diesen Zeugnissen fränkischen Frömmigkeits- und Kulturlebens.

W. Hampele

Günter P. Fehring: Unterregenbach. Kirchen-Herrensitz-Siedlungsbereiche. .Die Untersuchungen der Jahre 1960–63 mit einem Vorbericht über die Grabungen der Jahre 1964–68. (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg Band 1, hrsg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg). Stuttgart: Müller & Gräff. 1972.

Textband 311 S. Tafelband 117 Bildtafeln. Beilagen. 83 Zeichnungen und eine Diss. von H. Schatz: Die Tierknochenfunde einer mittelalterlichen Siedlung Württembergs.

Über das „Rätsel von Regenbach“, das die Forschung seit mehr als 100 Jahren beschäftigt hat (vgl. den Forschungsbericht von G. Queck in diesem Jahrbuch), liegt nunmehr die erste zusammenfassende wissenschaftliche Untersuchung vor. Alle früheren Grabungen in Unterregenbach waren entweder durch den Zufall bedingt oder zur Bestätigung einer vorher gefaßten Ansicht begonnen worden. Erst 1960 wurde unter Leitung von Fehring systematisch nach modernen Methoden der Archäologie eine Flächengrabung begonnen, die sofort unerwartete und geradezu sensationelle Ergebnisse brachte: wir nennen nur die beiden Kreuzkanäle des vermutlichen Reliquiengrabs, die allein in St. Georg in Prag eine abendländische Parallele haben. Es war ein glücklicher Umstand, daß Fehring in G. Stachel einen qualifizierten Mitarbeiter besaß, der in Unterregenbach wohnte: so konnten dort bei jeder sich bietenden Gelegenheit weitere Grabungen unternommen werden, zunächst im Bereich des Herrenhofs Frankenbauer (was bis dahin nie geschehen war), dann auf der Höhe Alte Burg (Württ. Franken 1972, S. 121), und so noch im Sommer 1972 bei dem Kanalisationsbau, als neue Erkenntnisse über die Basilika gewonnen werden konnten. Das Problem von Regenbach liegt darin, daß die Grabungen zwei Kirchen stattlichen Ausmaßes erschlossen haben, von denen keine Urkunde und keine Chronik berichtet; die einzige Kaiserurkunde (1033) erwähnt die Kirche nicht; trotzdem gehören die Bauten ihrer Qualität nach zu den bedeutendsten deutschen Bauten der Frühzeit, ja sie besitzen abendländischen Rang. Dieser Widerspruch wird verständlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß auch berühmte Klöster und Stifter, wie etwa Hirsau, Vorgängeranlagen hatten, die verfallen sind. Wenn nun durch die Kirchenreformbewegung des 11. Jh. solche Stifter neu belebt oder gar neu gegründet wurden, hat die spätere geistliche Chronistik auch die Vorläufer erwähnt, zuweilen ihre Urkunden bewahrt. Wir müssen aber mit eingegangenen Anlagen (wie Regenbach) rechnen, von denen kein schriftliches Dokument übrig blieb. Da sich der Bodenbefund nur allmählich und stückweise offenbarte, wechseln die Beurteilungen und Theorien der Historiker und Kunsthistoriker stark (vgl. wieder Queck).

Die vorliegende Dokumentation läßt außer dem Herausgeber 26 Fachleute zu den verschiedenen Fundgebieten sprechen. Keramik, Metallfunde, Glas, Dachziegel, Münzen, Tonfließen, Gebälk, Getreidereste, Tierknochen, Glocken, menschliche Skelette, Bauplastiken, Wandmalereien werden nach modernen Methoden untersucht, die geologischen und siedlungskundlichen Voraussetzungen werden dargestellt. H. Graf neigt dazu, den Ortsnamen Regenbach doch nicht, wie bisher meist, von einem Personennamen (Regino), sondern vom Regen herzuleiten, wenn sie auch (was etwas mißlich ist) annehmen muß, „daß sich hier eine . . . Ausnahme gebildet und durchgesetzt hat“ (S. 30). Für die Leser dieses Jahrbuchs, in dem immer wieder Beiträge über Regenbach erschienen sind und das 1966 den ersten Bericht über die neuen Grabungen brachte, ist es natürlich von besonderem Interesse, den durch genaue Einzelheiten belegten heutigen Forschungsstand zu erfahren, wie er in dieser Veröffentlichung S. 146 f. vom Herausgeber dargestellt wird. Indizien lassen darauf schließen, daß tatsächlich im Bereich der Krypta ein älterer karolingischer Kirchenbau unbekannter Größe, aber von „außergewöhnlicher künstlerischer Qualität“ stand. Dieser Bau „muß schon bald nach seiner Errichtung verändert worden sein“, worauf beträchtliche Bauschuttreste hindeuten. An